



HERAUSGEGEBEN VON
DER ICKINGER SPD

7. JAHRGANG

NUMMER 23
OKTOBER 1988

*Liebe Nachbarn,
verehrte Mitbürger!*

"Ortsgestaltung" war ein Thema in unserem letzten "SCHAUKASTEN", also das Bild, das unser Dorf dem darbietet, der sich Icking aus den verschiedenen Himmelsrichtungen nähert, sei es zu Fuß, mit dem Rad, der S-Bahn oder mit dem Auto. Wir hatten damals Anregungen gegeben, wie das "Aushängeschild" unserer Gemeinde, die Ortsdurchfahrt der B 11, anders gestaltet werden könnte. Die von Herrn Guggenmos und seinem Team angelegte Blumen-Raute zeigt ja, daß auch mit wenig Aufwand einiges erreicht werden kann. Der Beschluß des Gemeinderats, in dieser Richtung weiterzuarbeiten und einen Sachverständigen einzuschalten, ist daher zu begrüßen, gerade angesichts der zwei beantragten Geschäftshäuser an der B 11. Daß diese Neubauten sich ins Ortsbild einfügen müssen, vielleicht sogar der Beginn für ein neues "Image" Ickings, liegt aufgrund ihrer exponierten Lage auf der Hand.

Daß aber zur Gestaltung einer Gemeinde auch der soziale Aspekt gehört, daß in diesem Fall z.B. auch die Interessen der schon länger im Ort ansässigen Einzelhändler berücksichtigt werden, andererseits aber "Versorgungslücken" im Sinne aller Ickinger geschlossen werden sollten. Eine Metzgerei und ein Bäcker, z.B., stehen schon lange auf dem Wunschzettel so mancher Ickinger Hausfrauen/-männer. Vielleicht kommt ja dieses Thema auch auf die Tagesordnung unserer nächsten Bürgerversammlung, die, schon lange überfällig, nun vielleicht doch noch in diesem Jahr stattfinden wird. Und bei dieser Gelegenheit, da bin ich ganz sicher, wird auch viel von friedlichem Mit- und Nebeneinander die Rede sein, und nicht nur von gerichtlichen Schritten und ähnlichen unangenehmen Begleiterscheinungen unserer Zivilisation. (Ich bin schon sehr gespannt auf den aktuellen Stand der Tierhaltung in Icking).

*In diesem Sinne
Ihr Peter Kreispeis*

AUS DEM RATHAUS

gibt es seit unserem letzten SCHAUkastEN von keinen sensationellen Aktionen zu berichten. - Kein Sommerloch jedoch bei den vom geplanten Einheimischen Modell am Schäftlarn Weg berührten Anliegern und besonders nicht bei dessen Gegnern. Der Bebauungsplan lag zur Bürgerbeteiligung und zur behördlichen Stellungnahme aus.

Das Ergebnis: bis heute an die 100 Seiten Anregungen, Ratschläge, Einsprüche ... bis hin zur Androhung einer Popularklage zum Bayer. Verfassungsgerichtshof(!) und persönlicher Schadenersatzforderung gegenüber den Gemeinderäten.

Der Versuch einer Sortierung und Zusammenfassung der 22 Stellungnahmen zeigt in sehr starker Vereinfachung folgende Schwerpunkte: Der größere Teil beschäftigt sich mit Verbesserungen und Lösungsansätzen, der andere Teil (etwa eine Handvoll Nachbarn) gibt sich unvernünftig als Verhinderer des Projektes um jeden Preis zu erkennen.

STRASSENBAU

Die am häufigsten genannten Einwände und Anregungen kommen zum Thema Ausbau des Schäftlarn Weges.

Hier herrscht die überwiegende Meinung vor, der Weg reiche grundsätzlich in seiner jetzigen Breite aus. Der zwischen Gemeinde und Anliegern gefundene Kompromiß vom März 87 - Fahrbahn von 3,50 m plus 2 x 1 m Seitenstreifen, zusätzlich 2 Ausweichstellen und Schutz der großen Bäume - müßte im Bebauungsplan auch verwirklicht werden.

Das sind m.E. sehr berechtigte Einwände. Berechtigt auch der Wunsch nach Auskünften über die zu erwartenden Erschließungskosten und deren Verteilung auf die Anlieger. Dann erübrigen sich auch Spekulationen über Erschließungskosten von 100.000,- DM pro Anlieger.

Oft genannt die Klage: "nur weil für die 'Neuen' Wohnungseigentum zu sozialen Bedingungen ermöglicht werden soll, müssen die 'Altanlieger' für den Straßenausbau jetzt in die Tasche greifen".

Hierzu eine klare Antwort: Die heutige Funktion oder Einstufung des Schäftlarn Weges im Sinne der EAEB5 wird durch die hinzukommenden 17 Wohneinheiten nicht prinzipiell verändert. Daß der Schäftlarn Weg sowieso befestigt werden muß, wird jedem Fußgänger klar. Und es entsteht durch das Einheimische Modell auch keineswegs der Zwang zur Asphaltierung. Hier komme ich auf unseren alten Vorschlag zurück, Grundausbau (frostfester Unterbau) mit mineralischer Oberflächenbefestigung und fachgerechter Oberflächenwasserführung versuchsweise auszuführen. Bei ausbleibender Akzeptanz kann immer noch nachträglich asphaltiert werden. - Aber für dieses Vorgehen muß im Gemeinderat und vor allem beim Bürgermeister noch geworben werden. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß derart befestigte Straßen pflegebedürftig und nicht staubfrei sind!

Besonders unterstützen möchte ich die Empfehlung einer Einsenderin, die Gestaltung der Straße am Bedürfnis der Menschen und nicht ausschließlich am Auto zu orientieren.

STANDORTFRAGE

Festgesetzt hat sich offensichtlich die Meinung der Gemeinde stünden alternative Grundstücke im Ortszentrum oder an nicht so störender Stelle zur Verfügung. Leider erfährt man nicht, wo das sein soll. Nun, die wenigen Baugrundstücke, die die Gemeinde in ihrer Verfügung hat, sind für infrastrukturelle, ortsplannerische Bedürfnisse verplant.

Aber unabhängig von diesen sachlichen Gründen, auch an einem anderen Platz gäbe es ja Nachbarn, - wären die dann zweiter Klasse? Darf man denen "zumuten", was man selber nicht haben will? Besonders grotesk wird diese Haltung, wenn sie von Leuten vorgetragen wird, die kaum am Ort ansässig, sich mit Vehemenz und ihren juristischen Fähigkeiten daranmachen, eingesessenen Bürgern und ihren Kindern die Möglichkeit zu eigenen vier Wänden in ihrem Heimatort zu zerstören.

Es sei auch an dieser Stelle noch einmal dem Argument entgegengetreten, das Einheimische Modell sei Ursache für die Kanalisierung Ickings. Die Fachbehörden und die Regierung v.Obb. verlangen die zentrale Abwasserbeseitigung auch ohne die Realisierung des Einheimischen Modells.

SOZIALE ASPEKTE

Es wird oft bezweifelt, daß das Modell noch 'soziale Aspekte' berücksichtigt. Ich meine ja, obwohl der Zeitverzug hier entgegenwirkt:

1. Auf dem freien Markt ist der Baulandpreis in Icking immer noch etwa doppelt so hoch, wie er am Schäftlarn Weg für die berechtigten Bewerber sein wird.
2. Die Verdichtung der Bebauung ermöglicht - wie bekannt - Grundstücksgrößen von ca. 200 bis 600 m² für eine Wohneinheit, das ist ca. 1/5 bis 1/2 der üblichen Größe. In einem gezielt daraufhin geplanten und abgegrenzten Quartier ist dies zulässig, ohne Bezugnahmen ableiten zu können.
3. So bleibt es dabei, daß der Baugrund incl. Erschließung für die einfachsten Wohneinheiten (Reihenhäuser) unter 100 tsd. DM zu haben sein wird, für die freistehenden Einfamilienhäuser müßte der Bewerber dann mit 200 - 250 tsd. DM rechnen; immer noch weit weniger als die sonst üblichen Preise.

Aber letztlich hat zu dieser Fragestellung der Bewerber selbst die Entscheidung. Deshalb sollte möglichst bald eine neuerliche Interessentenerfassung durchgeführt werden

Gerhard Jakobi

*) Empfehlung für die Anlage von Erschließungsstraßen.

nur Notizen zum Partnerschaftstreffen

Gerschede - Icking

Essen-Gerschede, ein Ortsname, bei dessen Erwähnung einige unserer Genossen so richtig strahlen, da kommt Freude auf. Aber was ist denn so besonderes dran, wenn sich zwei Ortsvereine der SPD irgendwo treffen? Die großen Probleme in diesem unserem Land, wie Massenarbeitslosigkeit und Umweltzerstörung, wurden an diesem Stammtisch bisher auch nicht gelöst, soweit mir bekannt ist. Aber es muß halt doch mehr dahinterstecken als eine rote Kegelrunde, wenn so sachliche Realpolitiker, wie unsere Gemeinderäte, sich immer wieder auf "Gerschede" freuen können. In diesem Jahr also packte mich die Neugierde und ich meinen Koffer und fuhr mit. Nun wollte ich es doch genau wissen, was so dran ist, an einem Partnerschaftstreffen irgendwo. Dieses Aha-Erlebnis wollte ich mir dann doch nicht länger entgehen lassen.

Irgendwo war in diesem Jahr der Ort Kotheln i.d.Rhön, Grenzgebiet zur DDR und auf halbem Weg zwischen Gerschede und Icking. Am Freitag, den 7. Oktober ging es also los. Der erste Abend war nur zum Aufwärmen und Kennenlernen der Neuen gedacht. Das Aufwärmen war kein Problem, da konnte nachgeholfen werden. Schwieriger war das Kennenlernen, denn die Gerscheder waren immerhin 15 und wir 16 Genossen, darunter einige Neu. Die Sprachbarriere stand der Verständigung zunächst im Wege. An der Ruhr spricht man halt anders als in Oberbayern. Dieser Freitagabend war dem Thema "Was erwarten wir von der Partnerschaft und was bedeutet sie uns" gewidmet. Diese Gesprächsrunde war praktisch der Probelauf für die Diskussionen der nächsten Tage. Da die SPD nicht nur als gesangsfreudige, sondern vor allem als diskutierfreudige Partei einen gewissen Ruf hat, war es schon wichtig, vorher zu klären, wer wen nicht ausreden läßt, und daß wir zwar zusammen singen, aber nicht gleichzeitig reden können.

Am Samstagvormittag standen die Analyse der anhaltenden Massenarbeitslosigkeit und Oskar Lafontaine's Thesen auf dem Programm. Als Diskussionsgrundlage hielt ein Mitglied unseres Ortsvereins ein Referat über die Ursachen der Massenarbeitslosigkeit und die in unserem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem gegebenen Möglichkeiten zu deren Beseitigung, auch im Zusammenhang mit der Gleichberechtigung der Frauen zur Erwerbsarbeit.

Zwischenruf: Zur unbezahlten Arbeit haben die Frauen schon immer Zugang. Die Arbeitszeitverkürzung im Sinne einer Arbeitsumverteilung war kein Tabu; doch bei Lafontaines Forderung nach -teilweisem-Lohnsteigerungsverzicht war bei unseren Freunden aus Essen die Schmerzgrenze erreicht und das Reizthema für die nachmittägliche Diskussionsrunde vorgegeben. Da eine recht kluge Regie die Debatte auf die Zeit nach dem reichlichen Mittagessen gelegt hatte, verlief diese zunächst zurückhaltend. Die Gemüter erregten sich etwas bei der Frage nach dem Unterschied zwischen Lebensstandard, der über den Erwerb von Konsumgütern zu erreichen ist und echter Lebensqualität, die nur bedingt einkommensabhängig ist. Es wurde schon zugegeben, daß sich die Lebensqualität ohne einen gewissen Lebensstandard nicht verwirklichen läßt, aber ein zu hoher Lebensstandard weniger gefährdet die Lebensqualität für Viele, womit wir wieder beim Thema Arbeitslosigkeit und Umverteilung der Arbeit angelangt waren. Jetzt prallten doch grundverschiedene Meinungen aufeinander, unterschiedliche Weltanschauungen wurden sichtbar.

Nachdem wir schon so schön in Fahrt gekommen waren, nahmen wir uns auch gleich die Umweltzerstörung vor. Der jetzt so schöne blaue Himmel über dem Ruhrgebiet, den Willy Brandt schon 1972 versprochen hatte, tauchte immer wieder in der Diskussion auf, und wir Ickinger stellten

überrascht fest, daß unsere Gerscheder Freunde ihn zwar auch ganz angenehm finden, aber so aufregend auch wieder nicht, wie wir uns das vorgestellt hatten. Wurden umweltbelastende Industrieanlagen geschlossen, damit der Himmel blau wird, oder weil keine Absatzmöglichkeiten mehr gegeben waren? Über diesen Punkt konnten wir uns nicht mehr so recht einig; man hätte darüber noch stundenlang diskutieren können.

Am späten Nachmittag gab es einen kurzen Spaziergang auf einen Aussichtsberg mit Abstecher in eine - total überfüllte - Klosterwirtschaft. Wer wollte, konnte stattdessen eine sehr schöne Kirche besichtigen. Am Abend haben wir dann die Theorie von der Lebensqualität auf der Kegelbahn in die Praxis umgesetzt. Eingeladen war der O.V.-Vorsitzende und 2. Bürgermeister von Wildflecken, einem Ort, in dem sowohl deutsche als auch amerikanische Streitkräfte stationiert sind. Wir staunten, wieviel Arbeitsplätze in dieser strukturschwachen Gegend von dieser Stationierung abhängen, und welche Belastungen die Einwohner dafür in Kauf zu nehmen auch bereit sind. Nächtliche Schießübungen und zerfahrene Straßen sind ein hoher Preis. Der Ort bietet aber auch viel Platz für Aussiedler, weil die noch vor dem Krieg gebauten Wohnblocks sonst leerstehen würden. Man erhofft sich, daß einige Aussiedler nicht weiterziehen, sondern dableiben, als Ausgleich zur Abwanderung junger Leute, die in größere Städte auswandern. Unbekanntes Bayern; wir waren etwas betroffen.

Danach stand aber nur noch Lebensfreude auf dem Programm, und wir hatten nur noch den Ehrgeiz, uns zu beweisen, w i e Genossen feiern können.

Am Sonntagvormittag ging es dann nochmals ans Eingemachte. Wir diskutierten nämlich über die Macht und die Möglichkeiten der Gewerkschaften. Haben sie wirklich begriffen, daß nur Arbeitszeitverkürzung über die Produktionssteigerung hinaus neue Arbeitsplätze schaffen kann, dies aber bei vollem Lohnausgleich nicht mehr möglich ist? Durch Arbeitszeitverkürzung ohne Neueinstellungen leidet in jedem Falle die Qualität der Arbeit, d.h. der Produktion und der Dienstleistung. Gegen Ende der Diskussion kam von einem Genossen aus Gerschede das Eingeständnis, daß die Gewerkschaften im Ruhrgebiet einen ganz anderen Stellenwert haben als bei uns im Süden, weil bei den Arbeitern in diesem alten Industriegebiet ein abgrundtiefes Mißtrauen gegenüber den Unternehmern besteht. Die Kumpel aus den Bergwerken, die Stahlkocher, sie wurden früher oft ausgebeutet, das Mißtrauen sitzt einfach zu tief und ist in einer Generation nicht abzubauen. Ich finde, dieses Eingeständnis hätte an den Beginn der ganzen Tagung gehört, manches wäre besser verstanden worden. Nach dem sonntäglichen Mittagessen nur noch Manöverkritik. Wir haben in allen Punkten die Annäherung versucht; die Polarisierung vermieden, so gut es ging. Manche Standpunkte verstehen wir jetzt viel besser. Wir haben alle gut zugehört und einiges dabei gelernt. Bloß die großen Probleme in diesem unseren Lande haben wir wieder nicht gelöst. Aber das war ja nie der Sinn eines Partnerschaftstreffens.

Erika Klein

Impressum

ICKINGER SCHAUKASTEN N2 23

Herausgegeben von der SPD Icking

Redaktionsanschrift:

Peter Kreißelmeier, L.Dürr Str.33

8021 Icking, Tel. 08178/5242

Druck: SPD Südbayern, Oberanger 38, 8000 München 2

Redaktion:

Lore und Pitt Baumüller

Hannelore Greiner

Marianne Gutwillinger (Veranstaltungen)

Gerhard Jakobi

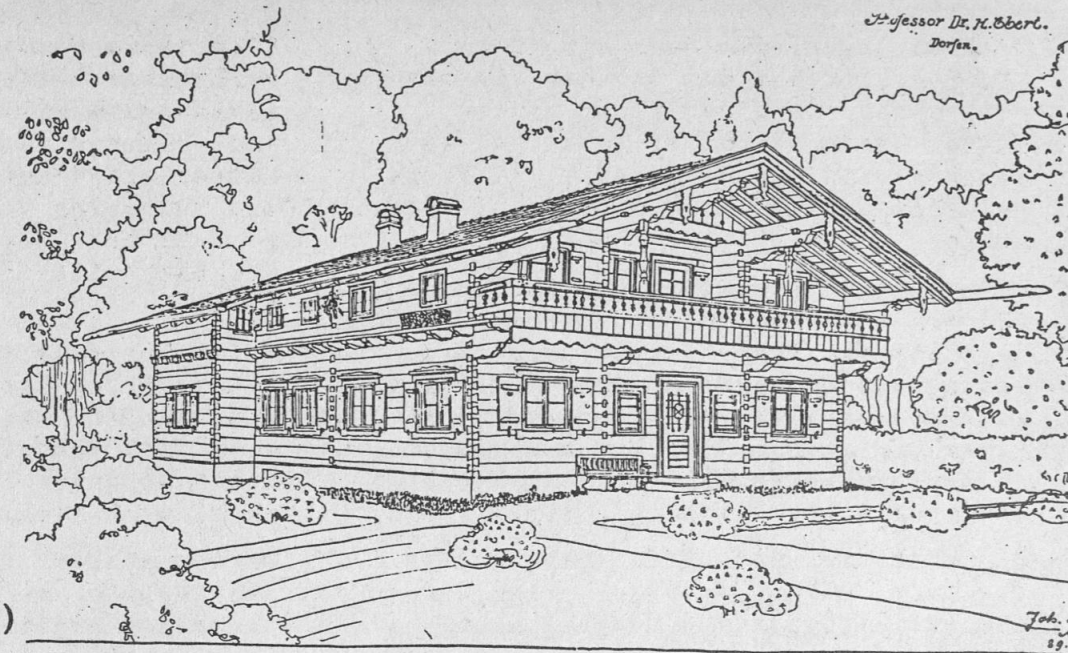
Peter Kreißelmeier (verantwortlich)

Ingeborg Kugelmann

Über der "Weißen Wand"
in Schlederloh

Das Fietz-Haus

"... Nun muß man wieder an die Isar, und sieht einen Durchschnitt und Abhang der Kieshügel, wohl hundert und fünfzig Fuß hoch. Ich gelangte nach Welfratshausen ..."
(Goethe, "Italienische Reise", 7. September 1786)



Nur wenige werden es kennen, das fast nördlichste (und schönste) Haus von Schlederloh. Man erreicht es auch nicht auf dem normalen Weg dorthin, sondern muß erst nach links den "Höllgraben" hinunter, unter der Bahn durch, um auf die Anhöhe über der "Weißen Wand" zu gelangen.

Heute lebt dort Cornelia Rehberg, Enkelin des Erbauers und Tochter von Helga Fietz, der Photographin, die sicher vielen aus der älteren Generation noch gut in Erinnerung ist. Bei Wind und Wetter war sie zu Fuß (ihre schwere Photoausrüstung im Schubkarren vor sich herschiebend) in Icking und Umgebung unterwegs.

Oft hat sie den Blick von ihrem Haus hinunter ins Isartal mit der Bergkette dahinter fotografiert, und diese Landschaftsbilder gehören zu den schönsten, die es gibt (die Photos im Treppenhaus unseres Rathauses stammen z.B. von ihr).

Erbaut hat das Haus über der "Weißen Wand" Hermann Ebert, Professor für Physik an der TH München. Wie viele seiner Zeitgenossen hatte auch er den Wunsch, für sich und seine Familie ein Sommerhaus im Süden der Stadt zu bauen, und nach zahlreichen Sonntagsspaziergängen fand er den schönen Platz über der Isar und erwarb ihn. Das war garnicht so einfach, denn er mußte von vielen (meist Dorfener) Bauern kleine Grundstücke zusammenkaufen.

Der Münchner Architekt J.Mund wurde extra nach Südtirol geschickt, um die Blockbauweise und den Charakter der Häuser dort zu studieren.

1907 entstand dann das ganz aus Holz erbaute Haus in Schlederloh. (Der selbe Architekt errichtete wenige Jahre später auch das Haus von Professor Pressel in Schlederloh und das Schleicher-Haus in Icking)

Zunächst wurde das Haus mit "Ochsenblut" angestrichen und sah aus wie die

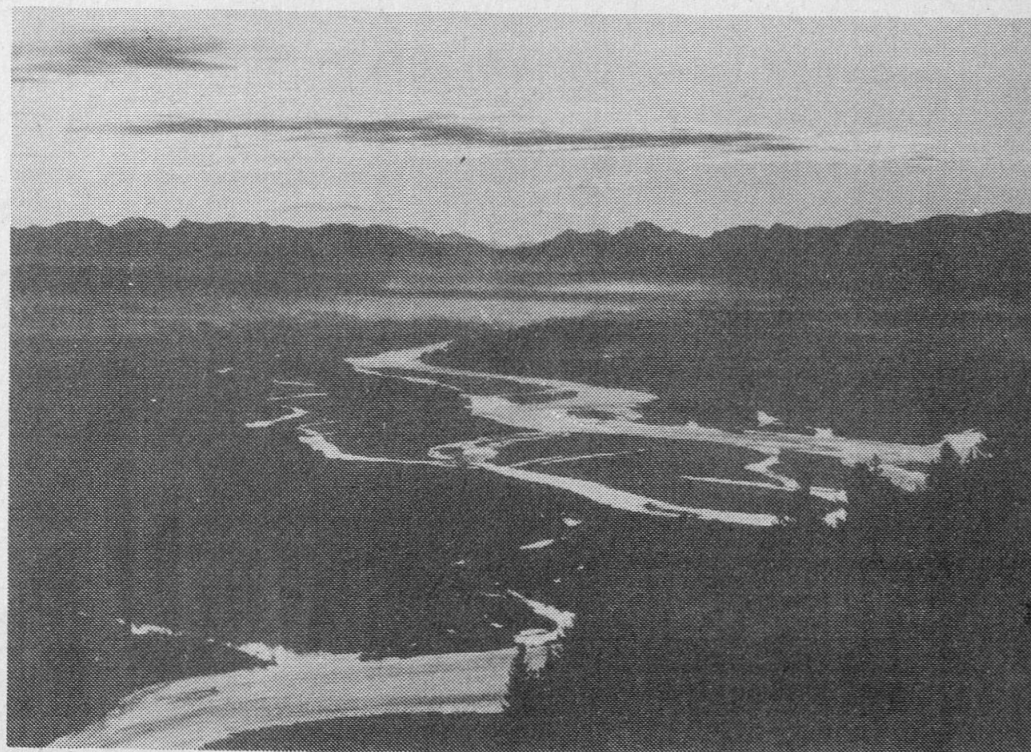
Zunächst wurde das Haus mit "Ochsenblut" gestrichen und sah aus wie die rotbraunen skandinavischen Häuser, später wurde es dunkel gebeizt. Im Inneren sind die Räume ganz mit Föhre getäfelt und mit Einbauschränken versehen.

Hier lebte die Familie nun im Sommer, und der Physikprofessor, der auch ein begeisterter Fesselballenfahrer war, hatte sein Sommerdomizil so sehr lieb- gewonnen, daß er davon träumte, mit einem (in seinem Kopf schon konstruierten) Hubschrauber vom Turm der TH aus nach Schlederloh zu fliegen.

Die Gäste zur Haus-Einweihung mußten freilich den Zug benutzen. Dazu wurde ein Extra-Waggon von München nach Icking bei der Isartahlbahn bestellt. Von dort ging's zu Fuß weiter!

Kam aber die sehr gehbehinderte Schwiegermutter des Hausherrn zu Besuch, so hielt auf besonderen Wunsch der Familie der Zug auf der Strecke bei Schlederloh, und der Zugführer stellte ein Treppchen für die alte Dame zum Aussteigen zurecht.

Die Studenten des Professors hatten ein besonderes Vergnügen: waren sie zu Gast und vergnügten sich unten an der Isar oder am Fischteich, so schickte ihnen der Hausherr zu Vesperstunde ein Körbchen mit Südfrüchten per Seilbahn, die er extra dafür konstruiert hatte, hinunter.



1914 starb Hermann Ebert. Seine Witwe verbrachte weiterhin jeden Sommer in Schlederloh mit ihren Töchtern, und auch ihnen diente es nach dem Tod der Mutter als Sommerhaus. Erst im Zweiten Weltkrieg wurde das Haus das ganze Jahr über bewohnt, und die zwei Töchter teilten Haus und Grundstück auf.

Helga Fietz lebte im Haus ihrer Eltern bis zu ihrem Tod. Ihre Tochter Cornelia hütet und behütet seitdem mit viel Gespür dies schöne Haus, das vielleicht schon hinunter ins Isartal gerutscht wäre, wenn nicht

Es war nämlich so, daß dem Erbauer, der als Physiker wohl gewisse Zweifel hegte, von allen möglichen Wissenschaftlern versichert worden war, daß das Grundstück nie abrutschen könne. Die Wirklichkeit sah ganz anders aus: alljährlich sank ein Stück von der Weißen Wand, die voller unterirdischer Quellen ist, den Abhang hinunter, und es war schon abzusehen, wann das Haus folgen würde.

Beim Ausbau der (jetzigen) B 11 aber erbat sich die Familie große Mengen von Aushub, der den Hang hinuntergeworfen wurde. Dann pflanzte man Bäume und Büsche, und heute sieht man den südlichen Teil der Weißen Wand als grünbewachsenen Hang. Aber: Er rutscht nicht mehr!

Lore Baumüller

Oh du teurer grüner Markt!

Als Teilzeithausmann und wenn möglich Nicht-Autofahrer ist der grüne Markt für mich ein Angebot, das ich gerne annehme. Seit über einem Jahr kaufe ich fast regelmäßig dort ein und möchte einige Erfahrungen hierzu wiedergeben.

Es stimmt schon: Man kann anderswo billiger einkaufen. Man kann die Multis unterstützen und die "Kleinen" übergehen. Das muß jeder für sich entscheiden - es sei denn, der Geldbeutel reicht wirklich nur für Aldi. Ob das auf viele Ickinger zutrifft?

Für mich hat Preis etwas damit zu tun, was mir Nahrung wert ist. Ein rückstandsfreies Fleisch ist mir mehr wert als das Fleisch überzüchteter, unmenschlich und unnatürlich gehaltener Tiere. Sie können Herrn Kapeller, den Metzger, einmal über die Lebensmittelkontrollen befragen, denen sein biologisches Fleisch unterworfen ist. Dasselbe gilt auch für das von Frau Baillieu angebotene Obst und Gemüse. (Übrigens gibt es auch köstliches Vollwertbrot aus biologischem Anbau vom Aufkirchner Bäcker.)

Manchmal hat es mich belustigt, meistens aber geärgert, daß Händler meinen, in Icking könne man Käse ab 4,50 DM (für 100g !) an den Mann/Frau bringen. Dieser Nepp schadet dem Ruf des Marktes (auch dann, wenn der Käse aus Rohmilch ist). Auch wäre mir ein Geflügelhändler mit Nudeln und Eiern wichtiger als die derzeitige Möglichkeit, Artischockenherzen und griechische Weinblätter zu kaufen. Außerdem fehlt ein seriöser Händler von Milch- und Käseprodukten.

Für den Kunden ist es derzeit mühsam, daß ein Wochenendeinkauf am grünen Markt nur bruchstückhaft möglich ist. Ich kann gut verstehen, daß man dann, wenn man eh schon im Supermarkt was einkaufen muß, gleich alles mitnimmt. Das Angebot des grünen Marktes müßte vervollständigt werden - und zwar mit Grundnahrungsmitteln, die eine angemessene Preis-Qualität-Beziehung aufweisen.

Nach Aussage der Händler rentiert sich der grüne Markt für sie kaum. Sicher - das Angebot ist noch lückenhaft. Aber es ist auch schon jetzt eine tolle Sache, am Wohnort soviel natürliche und unbelastete Lebensmittel kaufen zu können. Was und wieviel Ihnen Ihre Lebens-Mittel wert sind, das wissen Sie selber am besten...

Dr. Lothar Kugelmann



Edith's Lädchen
Natur- und Feinkostspezialitäten

Edith Baillieu

Wenzberg 26 - 8021 Icking

Fortschritt mit menschlichem Maß

Die "E.-F.-Schumacher-Gesellschaft für politische Ökologie" e.V., gegründet 1980, versucht Wege zu finden, die das Gleichgewicht zwischen Natur und Mensch auf der Basis veränderter politischer, sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse wiederherstellen können. Angepaßte Technologie, Dezentralisierung, Energieproblematik, Friedenspolitik, die Frage nach "Wohlstand", die Beziehung zwischen unserer und der Dritten Welt, die Frage nach der Verantwortung in der Wissenschaft sind Themen, die dort bearbeitet werden. Viele Projekte wurden bereits in die Tat umgesetzt. Der "Arbeitskreis Isartal" stellt sich mit der Veranstaltung

"Fortschritt mit menschlichem Maß - ein Beispiel sanfter Entwicklungspolitik in Ladakh"
am Freitag, 18.11.88 20 Uhr Päd. Zentrum Gymnasium Icking

zum ersten Male der Öffentlichkeit vor.

Ladakh liegt im Himalaja und gehört politisch zu Indien, kulturell aber zu Tibet. Erst 1975 wurde das Land für Handel und Tourismus erschlossen. Unter den Einflüssen westlicher Zivilisation, wie Ausbeutung der Ressourcen, Umweltverschmutzung, Verschlechterung der Gesundheit, Identitätsverlust, begannen die Ladakhis, ihre eigene Tradition als minderwertig anzusehen. Ein bis dahin friedliches, genügsames Leben im Gleichgewicht mit der Natur wird westlichen Standards angepaßt. Eine vorindustrielle Gesellschaft mit einer reichen, lebendigen Kultur, weitgehend autark und von hoher Lebensqualität, droht als verkümmertes Ableger westlicher Monokultur zu enden.

1975 gründete Helena Norberg-Hodge zusammen mit engagierten Ladakhis die "Ecological Development Group". (Frau Dr. Hodge war als Sprachwissenschaftlerin nach Ladakh gekommen; später verfaßte sie das erste Wörterbuch der Landessprache.) Sie will die Ladakhis in der Wertschätzung und Achtung ihrer traditionellen Kultur unterstützen und zeigt Wege auf, wie die Vorteile der technisierten Gesellschaft genutzt werden können, um den Lebensstandard zu verbessern, ohne ein ökologisches oder soziales Ungleichgewicht zu erzeugen. Angepaßte Technologie im Sinne E.F. Schumachers, Autor von "Small is beautiful", wird praktiziert:

- Nutzung von Wind- und Sonnenenergie (Heizung, Gewächshäuser)
- Errichtung von "Trombe-Wänden" (Heizung)
- Installation von "Rampumpen" (Wasserversorgung)
- Zusammenarbeit traditioneller Heilkundiger mit westlichen Medizinern
- Errichtung eines Informations- und Gästezentrums mit Bibliothek und Restaurant
- alternative Unterrichtsprojekte für die Schulen
- internationale Konferenzen in Ladakh mit Politikern, Wissenschaftlern und Technikern
- angepaßter, "sanfter" Tourismus
- Förderung von einheimischem Kunsthandwerk und Volksmusik

Wirkung und Ausdehnung dieser Arbeit sind eindrucksvoll. Indira Gandhi eröffnete das Zentrum in der Landeshauptstadt, seine Heiligkeit, der Dalai Lama hat in Leh seine Sommerresidenz. Seit 1983 wird ein weiteres Projekt in Bhutan betreut. Durch ihre Vortragsreisen in Europa und den USA erweckte Frau Norberg-Hodge Interesse für ihre Arbeit und viele Menschen in der westlichen Welt unterstützen sie. 1986 wurde das Ladakh-Projekt mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Auch für uns ergibt sich die Notwendigkeit, eine Alternative zu suchen, und immer mehr Menschen befassen sich mit vertretbarem, vernünftigem Fortschritt. Wir können die Welt nur in der Gesamtschau eines vernetzten Systems von Ursachen und Wechselbeziehungen sehen. Das Bruttosozialprodukt gibt nur unzureichend Auskunft über Reichtum oder Armut eines Landes. Die nicht mit Geld unmittelbar aufzurechnenden Kosten unseres "Fortschritts", Entwurzelung des Menschen, Zerstörung der Umwelt, psychische Auswirkungen von Arbeitslosigkeit werden von den modernen Methoden der Wirtschaftsstatistik nicht berücksichtigt.

Eine uniforme "Bildung" ohne Bezug zum jeweiligen Land und seinen Traditionen verbildet. "Erst die Vielfalt der Kulturen auf der Welt ermöglicht das Leben als Prozeß des Werdens und der Entfaltung. Wenn wir alles nach den Maßstäben westlicher Meinungsmacher gleichmachen, wird eine totenstarre Massenkultur das Ergebnis sein. Ladakh könnte einen anderen Weg weisen." (Helena Norberg-Hodge)

E.-F.-Schumacher-Gesellschaft für politische Ökologie e. V.
-Arbeitskreis Isartal-
Hannelore Greiner

Walter Niklas

"Der Boss geht" stand über dem Jahresbericht des Gymnasiums Icking im Sommer 1974 - was das aber wirklich für die Schule bedeutete, wurde Vielen erst später klar. Auch denen, die mit seiner direkten Art nicht immer problemlos zurecht kamen. Dabei war das gar nicht so schwierig, wenn man nur wußte, daß es ihm immer vor allem um "seine" Schule ging. Walter Niklas war der Unermülichste beim Geldsammeln, als er gemeinsam mit dem damaligen Landrat Dr. Karl Reichhold und dem "Erfinder" der Elternbeiräte Dr. Heinz Roth den Neubau an der Ulrichstraße ermöglichte. Wie er dann auch der Erste war beim Bäumepflanzen oder z. B. beim Rasenmähen kurz nach Sonnenaufgang; und morgens oben an der Treppe um aufzupassen, ob alle "seine" Schüler pünktlich und adrett zur Stelle waren. Ich könnte noch lange weiter erzählen - über seinen engagierten Protest gegen den Bau eines Großflughafens im Hofdinger Forst, der uns in die Einflugschneise gebracht hätte; über seine Kooperation mit Elternbeirat und Schulforum; seine Freude am Bergwandern; seinen Stolz, alle Schüler beim Namen zu kennen (jedenfalls solange, wie es nicht mehr als 600 waren!) - kurz und gut: "altgediente" Lehrer, viele Eltern und manche ehemaligen Schüler werden Walter Niklas, den "Boss", noch lange in Erinnerung behalten.

Sybil Kreisselmeier

ANZEIGE →



Buchhandlung Dr. Carla Freudenreich

Untermarkt 48
in Wolfratshausen
Tel.: 08171/ 16332
Mo-Fr 9-12 und 14³⁰-18⁰⁰
Sa 9-12 Uhr geöffnet

Wir haben auch Bücher, die Sie sonst lange suchen müssen

Wir können (fast) alle Bücher innerhalb eines Tages besorgen

Wir freuen uns auf Ihren Besuch, damit wir Ihnen zeigen können, was wir sonst noch zu bieten haben ...

Sie müssen nur noch kommen!

Veranstaltungskalender

November

bis 17.	Hellerhaus	Aquarelle Steinbrecht-Strack Keramik Schmidt-Hoensdorf
Di.1. Mi.2.	20.00 Kino Solln	"Der letzte Kaiser" Bertolucci
Do.3.- Di.8.	20.00 Kino Solln	"Frantic" m. Harrison Ford
Sa.5.	20.00 Hellerhaus	"Friedrich der Große" Vortrag A.Hirsch-Heydt
So.6.	Ev. Gemeindehaus	Kirchenvorstandsvahl
Mi.9.	15.00 Ev. Gemeindehaus	Frauennachmittage: Die christl. Urgemeinde
Do.10.- Mi.16.	17.45/20.00 Kino Solln	"Roger Rabbit" Schauspieler u. Zeichentrick
Do.17.- Mo.21.	20.00 Kino Solln	"Midnight Run"
Fr.18.	20.00 Pädag. Zentrum Gymnasium Icking	Helena Nerberg-Hodge: "Ladakh - Fortschritt mit menschlichem Maß"
Sa.19.	10.30-15.30 "Freiraum" WOR Beuerbergerstr.8	(telef. Voranmeldung 08171/29844) Frauengespräch mit Helena Nerberg-Hodge
Sa.19.	15.00-17.00 Ev. Gemeindehaus	Second-hand-shop mit Skimarkt
So.20.- So.18.12.14.00	Hellerhaus	Weihnachtsbasar
Seminar "Reichskristallnacht" im Kino Solln:		
Di.22.	15.30/19.30	"Die Feuerprobe" Erwin Leiser abends Diskussion mit dem Regisseur
Mi.23.	15.30/19.30	"Der ewige Jude" (1940)
Do.14.	15.30/19.30	"Jud Süß" (1940)
Fr.25. So.27.	18.00/20.00 Kino Solln	Leriot's "Ödipussi"
Sa.26.- So.27.	Christkindlmarkt Wolfratshausen	Stand der Ortsgruppe "Bund Naturschutz"
Mo.28.- Mi.30.	17.45/20.00 Kino Solln	"Giselle" m. Mikhail Baryshnikov
Dezember		
De.1.- Mi.7.	18.00/20.00 Kino Solln	"Beetlejuice"
Sa.3.	15.00-17.00 Ev. Gemeindehaus	Second-hand-shop mit Weihnachtsmarkt
So.4.	17.00 Ev. Kirche	IKS "Adventskonzert" (Telemann Bach Spohr Schubert)
Mi.14.	15.00 Ev. Gemeindehaus	Frauennachmittage: Adventfeier
So.18.	20.00 Hellerhaus	Ingrid Lepsius liest "Die Zeit um Christi"

EXTRABLATT

Die Katze ist aus dem Sack

Seit einigen Wochen war es nur gerüchtweise in Icking zu hören, jetzt liegt es nachlesbar auf dem Tisch. In der Bauausschußsitzung am Montag, 24. Okt., wurde der Antrag Judith Klier zur Errichtung eines Geschäftshauses und der Antrag Johann Schindler zur Errichtung eines Einzelhandelsgeschäftes behandelt.

Der erste Antrag betrifft die Bebauung des an der B11 gelegenen Grundstücks zwischen Rathaus und Eimer. Der zweite Antrag die Bebauung an der gleichen Straße südlich des Rathauses im Anschluß an das neue Feuerwehrhaus. Die in der Bauausschußsitzung anwesenden Bauwerber bzw. deren Vertreter gaben Auskünfte auf die teils erstaunten Fragen derverblüfften Gemeinderäte. Stellte sich doch heraus, daß beide Bauwerber Gebäude für Einzelhandelsgeschäfte errichten wollen, die jeweils eine Verkaufsfläche von ca. 400 m² mit zusätzlichen Lager- und Kühlräumen vorsehen. Bedenkt man, daß in Icking bisher für den Verkauf von Lebensmitteln und Haushaltsverbrauchsartikeln in den Geschäften Riedl, Häfner und in Edith's Lädchen, insgesamt eine Verkaufsfläche von ca. 150 m² zur Verfügung stand, so kann bei den Ickinger Hausfrauen und -männern über diese plötzlichen Segnungen ja nur eitel Freude herrschen. Denn schließlich gehören ausreichende und vielseitige Einkaufsmöglichkeiten zur Lebensqualität eines Wohnortes. Denken wir außerdem an die vielen älteren Menschen in unserem Ort, so sind besonders in deren Interesse kurze Wege zu den Versorgungseinrichtungen erstrebenswert.

Der Beobachter der Szene fragt sich allerdings, ob dieses nunmehr vervielfachte Versorgungsangebot auf diesem Sektor nicht gewaltig überdimensioniert ist? Gibt ein Ort wie Icking, genügend Kaufkraft her, um die Existenz aller Läden zu sichern? Denn die südlichen Ortsteile wie Dorfen und Meilenberg sind vom Einkauf her voll nach Wolfratshausen und die nördlichen Ortsteile wie Irschenhausen und Zell eher nach Ebenhausen hin orientiert. Stehen wir nach einer kurzen für den Käufer vielleicht interessanten Wettbewerbsphase, die zur gegenseitigen Verdrängung führen wird, dann wieder da, wo wir heute sind? Oder steht Icking am Ende vielleicht noch schlechter da, weil dann die alten und die neuen Geschäfte weg sind? Hier kann man nur hoffen, daß die Marktanalysen der Bauwerber sorgfältig und treffsicher erstellt sind und sich die gewünschten Geschäftserfolge bei den Neuen einstellen. Und wir wollen hoffen, daß unsere vorhandenen Einzelhändler im Sog dieser günstigen, lokalen geschäftlichen Entwicklung zusätzlichen Nutzen haben und nicht durch Umsatzverlagerung in ihrer Existenz gefährdet werden.

Fest steht, die Gemeinde hat kaum Möglichkeiten, Schutzmaßnahmen zur Existenzsicherung der vorhandenen Geschäfte zu ergreifen. Die Gemeinde hat lediglich die Aufgabe, die baurechtlichen und ortsgestalterischen Gesichtspunkte bei den vorliegenden Bauanträgen zu berücksichtigen. Die SPD hat deshalb den Antrag gestellt, die Bauanträge den Architekten zuzuleiten, die von der Gemeinde mit der Gestaltung der Ortsdurchfahrt der B11 beauftragt sind. Es ist wichtig, daß zwei so dominierende Bauwerke in ihrer Gestaltung an die Vorstellungen für den Gesamtbereich angepaßt werden. Der Bauausschuß hat diesem Vorschlag einstimmig zugestimmt und es wird in einer Sondersitzung zwischen allen beteiligten Architekten, möglichst auch mit dem Straßenbauamt Weilheim und dem Gemeinderat zu einer gesonderten Beratung über dieses Thema kommen. Interessant ist die Tatsache, daß in einem der Bauvorhaben sechs Wohneinheiten geschaffen werden, die zur Verbesserung des Wohnungsangebotes in Icking beitragen können.

Spätestens jetzt wird aber auch ein anderes, altes Ickinger Problem hochaktuell: die Gestaltung des Bahnhofsbereiches. Die geplanten Gebäude reichen bis unmittelbar an das Bahnhofsgelände heran und greifen über Zugänge und Geländeanspassungen in diesen Bereich hinein. Höchste Zeit also, neben der Gestaltung der B11-Durchfahrt auch am häßlichsten Bahnhof zwischen Isar und Mississippi zu retten, was noch zu retten ist. Die Gemeinde muß im Bereich ihrer Möglichkeiten ihre Vorstellungen artikulieren und die Bundesbahn drängen, das Ihrige zu tun. Konkret, der mit der Gestaltung der Ortsdurchfahrt beauftragte Architekt muß jetzt den Anschluß an die Bahnhofsgestaltung zumindest als Grobplanung miteinfassen.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die neuen Vorhaben könnten zu einer Bereicherung Ickings werden. Wir hoffen, daß keiner unserer alten Geschäftsleute dadurch auf der Strecke bleibt. Die neue Bebauung an der B11 kann mit den gleichzeitig durchzuführenden Maßnahmen der Fahrbahnverschmälerung, der Rad- und Fußweganlage und einer gekonnten Begrünung des Ganzen auch zur längst überfälligen Verschönerung des Ortes beitragen. Wo einmal das alte Icking war, das durch die brutale, nur auf das Auto zugeschnittene Bundesstraßengestaltung total zerstört wurde, entstände wieder ein Stück Icking, - wenn auch mit einem neuen Gesicht.

Gerhard Jakobi

Erste Reaktionen:

Edith's Lädchen:

"Ich weiß nicht, wohin diese Entwicklung führt. Meine Befürchtung ist, daß durch zwei neue Lebensmitteleinzelhandelsgeschäfte meine Existenz gefährdet wird.

Es kann aber auch sein, daß ich davon profitiere, z.B. als der 'alte grüne Markt' noch war, habe ich davon Vorteile gehabt, weil Kunden mit Sicherheit das, was sie auf dem Markt nicht gefunden haben, bei mir bekamen.

Meine Angst ist, daß es hier zu dem marktüblichen Verdrängungswettbewerb kommt."

Die Antwort auf die Frage an Frau Riedl vom REWE-Laden an der Dürrstraße, was sie denn zu den Bauplänen für zwei große Geschäfte zu sagen habe, kam spontan: "Dann hören wir auf!"
Im weiteren Gespräch war eine gewisse Verbitterung unüberhörbar. Der Satz: "Wofür haben wir denn einen Gemeinderat und einen Bürgermeister?" drückt sicher nicht nur die Unzufriedenheit an der Gesetzgebung aus. "Wenn uns der Laden gehören tät', wär's vielleicht anders,..." zeigt aber auch, woran es hängt.

Klaus Bothe, Isar-Photo, an der B11 sieht es so:

"Konkurrenz belebt das Geschäft." Doch neben weiteren positiven Gesichtspunkten ("Ein erweitertes Angebot ist für Icking schon lange überfällig.") fallen ihm auch negative Aspekte auf: "Erst geschieht jahrelang gar nichts und dann kommt so ein Überangebot."

Er sieht auch Schwierigkeiten beim Verkehr: "Ich wundere mich schon lange, daß es vor meinem Geschäft nicht öfters kracht. Wenn die Rase- rei auf der B11 nicht aufhört, ist die An- und Abfahrt zu so großen Läden gefährlich. Da muß man sich was überlegen."

Eleonore Häfner, Schreibwaren:

"Ich bin nicht dagegen, daß neue Geschäfte dazukommen, das könnte Icking sogar aufwerten. Aber in diesem Rahmen halte ich es für Unsinn. Unser Icking bräuchte mehrere kleine Geschäfte, aber eben keine Supermärkte. Außerdem müßte ein Ortskern oben entstehen, damit vor allem den älteren Einwohnern Ickings der Berg erspart bleibt. Spezialitäten haben Supermärkte nie. Die Kleinen könnten das zwar anbieten, aber alleine davon nicht leben. Ich meine, daß Supermärkte, so wie sie geplant sind, Ortsstrukturen kaputt machen."

Die Interviews führten Ingeborg Kugelmann und Peter Kreißelmeier.

Bitte vormerken!

ACHTUNG SONDERMÜLL

Samstag, den 19.11.88
von 11.00 bis 12.00 Uhr
am Parkplatz Wenzberg/B11

Es ist soweit:

Am Freitag, d.25.11.88 ist

BÜRGERVERSAMMLUNG

im Gasthof 'zur Post', Icking